

Schittich, Ingrid (2008): Steht die Erde zum Ausverkauf an? Hintergründe einer Konferenz. Eine Notiz.

Fragen der Biosicherheit stehen auf der Tagesordnung der im Mai 2008 in Bonn stattfindenden internationalen Konferenz der Mitgliedsstaaten des Cartagena-Protokolls (MOP 4)¹. Und weiter stehen Probleme wie die Aussaat genmanipulierter Pflanzen, die Anwendung und Weiterentwicklung der Terminator-Technologie, die Produktion von Agrotreibstoff und der Erhalt der Agro- und Biodiversität auf der Tagesordnung der Konferenz, an der rund 190 Vertragsstaaten der UN-Konvention für biologische Vielfalt (COP 9) teilnehmen.

Das „Cartagena-Protokoll“, die Kurzform für das „Internationale Protokoll über die biologische Sicherheit“, seit dem 11.09.2003 in Kraft, ist „das erste völkerrechtlich bindende Übereinkommen über den grenzüberschreitenden Transport, die Handhabung und den Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO)“.²

Biopiraterie, Genmanipulation, Terminator-Technologie wurden und werden vehement von transnationalen Großkonzernen entwickelt und angewendet. Deswegen sind bei dieser Konferenz mit über 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch ausreichend Vertreter und Vertreterinnen von Industrie und Großkonzernen anwesend.

Ist es so, wie die Stadt Bonn auf ihrer Website jubelt?:

*Ressourcen schonen, Abfälle möglichst vermeiden, regional hergestellte und fair gehandelte Produkte genießen: Das sind die Ziele des ambitionierten Umweltkonzepts für die UN-Naturschutzkonferenz, die noch bis zum 30. Mai in Bonn läuft. Bundesumweltminister Sigmar Gabriel: "Zum ersten Mal haben wir ein umfassendes Umweltkonzept für eine internationale Veranstaltung dieser Größe entwickelt, das einen Standard für zukünftige Ereignisse dieser Art setzen kann."*³

Dabei steht zu viel auf dem Spiel, als dass man jubeln könnte. Sollten das Agrobusiness und die transnationalen Nahrungsmittelkonzerne ihre bisherige Politik fortsetzen können, müssten wir uns auf das folgende Szenario einstellen:

-Gentechnisch veränderte Organismen werden ungehemmt ausgebreitet ohne Rücksicht auf mögliche Gesundheitsschäden auch beim Menschen. Die Konzerne können immer höhere Erträge aus immer größeren Monokulturen erzielen. Jedoch wird das Anwachsen von Monokulturen – 2006 wurden 104 Mio. ha Anbaufläche in den USA und in Entwicklungsländern für Monokulturen verbraucht – ein Artensterben nicht berechenbaren Ausmaßes zur Folge haben. Auslaugen der Böden, Erosion, Vergiftung des Grundwassers sind weitere schon jetzt bekannte Folgen.

-Indigene und kleinbäuerliche Gemeinschaften werden abhängig von Saatgut- und Pestizidmischungen, die ihnen „die Großen“ liefern. „Die Kleinen“ können mit dem hohen Kapital- und Organisationsaufwand der überbetrieblichen Unternehmensformen vor allem in den USA, aber auch schon in Europa, nicht mithalten. Sie verlieren ihre Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit und werden zu „contract farmers“ und bloßen Rohstoffherzeugern für das große Agrobusiness. Man nennt das elegant „corporate

1 Benannt nach dem Konferenzort Cartagena in Kolumbien, an dem 2003 das „Internationale Protokoll über die biologische Sicherheit“ in Kraft trat und das den Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen regelt.

2 www.auswaertigesamt.de/diplo/de/Aussenpolitik/weltwirtschaft ebd. S. 1. Zuletzt gesehen am 22.05.2008.

3 http://www.bonn.de/wirtschaft_wissenschaft_internationales/internationale_aktivitaeten/9_vertragsstaatenkonferenz_der_un_konvention_zur_biodiversitaet_bonn/index.html?lang=de. Zuletzt gesehen am 22.05.2008.

invasion“, eine großangelegte feindliche Übernahme sozusagen.

Natürlich ist in diesem Szenario die Klimaveränderung – das Wort kommt mittlerweile euphemistisch als Klimawandel daher - in vollem Gange und nicht mehr zu stoppen. Die Klimaveränderung ist der Indikator der Summe des achtlosen und frevelhaften Umgangs mit – nicht nur menschlichem – Leben.⁴ Heute schon produziert eine exzessive und in unvorstellbarem Maße tierquälerische Massentierhaltung fast 40% des Treibhausgases Methan, das über 20 mal schädlicher ist als CO². Es ist zu befürchten, dass bei diesem Szenario Biotreibstoffe verwendet werden, ohne dass deren mögliche ökologische Folgen von unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern untersucht werden. Globalisierungskritische NGOs sind weder in den politischen Institutionen und Gremien noch in Industrie und Wirtschaft angemessen vertreten.

Die BUKO Agrar Koordination⁵ beschreibt Aspekte des mit dem Agrobusiness verbundenen dramatischen Rückgangs der Artenvielfalt und der Biodiversität:

„Jahrtausende haben Bauern und Bäuerinnen gebraucht, um eine Vielzahl von Pflanzensorten für die Ernährung der Menschheit zu züchten. Und innerhalb weniger Jahrzehnte ist dieser globale Reichtum nach Schätzungen der FAO zu 75 % verloren gegangen. Die alten Landsorten waren angepasst an lokale Böden und das lokale Klima, boten eine breite Farben- und Geschmackspalette für eine abwechslungsreiche und gesunde Ernährung, trugen vor allem aber unzählige Resistenzgene. Bei auftretenden Krankheiten wurden nicht alle Felder befallen, denn einige Sorten waren weniger anfällig. Auf diese breite pflanzengenetische Reserve konnte man bei der Züchtung neuer resistenter Sorten zurückgreifen. Das ehemals reiche genetische Angebot ist heute weiterhin vom Aussterben bedroht: Zahlreiche lokale Sorten gibt es nicht mehr; sie wurden von wenigen Hochleistungssorten verdrängt und existieren allenfalls noch vereinzelt in den Privatgärten von Saatguterhaltungsinitiativen oder Genbanken. Doch auch deren Existenz ist teilweise gefährdet. Und Laborbedingungen sind mit Freilandbedingungen nicht vergleichbar: nur im Freiland kann der selektive, evolutionäre Anpassungsprozess stattfinden. Dies bedeutet: Bei plötzlich auftretenden Klimaschwankungen, neuen Krankheitserregern oder Schadinsekten wird die Auswahl resistenter Sorten immer enger. Die Züchtung einer neuen Sorte kann aber bis zu 15 Jahre dauern. Damit rücken Befürchtungen, dass Grundnahrungsmittel regional länderweise komplett ausfallen könnten, in den Bereich des Möglichen. Historische Beispiele wie die Hungerkatastrophen des 19. Jahrhunderts nach dem Auftreten der Kartoffelfäule in Irland oder des Kastaniensterbens im Mittelmeerraum geben eine Vorstellung von der möglichen Gefahr. Von solchen Entwicklungen werden insbesondere die Länder des Südens betroffen sein, die nicht einfach auf andere Grundnahrungsmittel ausweichen können. Aber auch die Industrieländer des Nordens sind auf die Vielfalt der Biodiversitätszentren angewiesen: Denn 80-90% der genetischen Ressourcen, die die Basis unserer Ernährung und Wirtschaft sind, stammen von dort.“

Eine relativ neue Technologie, die das Agrobusiness & Co in ihrer Machtfülle stärkt, ist die Terminator-Technologie. Es wird Saatgut entwickelt, das nur einmal Frucht trägt und dann tot ist. So kann jedes Jahr aufs neu Saatgut mit Pestiziden im Doppelpack im großen Stil verkauft werden. Die Ernährungssouveränität der gesamten Menschheit droht in höchst riskante Abhängigkeit von diesen Produzenten und Händlern zu gleiten. Gegen die entstehende Preisspirale nach oben ist die derzeitige Erhöhung des Mineralölpreises von minimalem Erregungswert. Die, die heute schon Menschen in großem Stil durch ihre Preis- und Handelspolitik verhungern lassen, werden dem

4 Siehe dazu Grefe, Christine, Schumann, Harald (2008): Der globale Countdown. Sowie Grefe, Christine, planet diversity, www.planet-diversity.org

5 www.bukoagrar.de/122.0.html

Verhungern ganzer Kontinente relativ gelassen zusehen.

Ein weiterer Griff der Gierigen nach dem, was uns die Erde in den Kreislauf des Lebens hineingibt, ist die Bioprivatisierung, von kritischen Geistern zutreffender „Biopiraterie“ genannt.

Dort, wo der Natur noch Üppigkeit und Reichtum erlaubt ist, bietet sie Pflanzen und Stoffe an, die für die Menschen nicht nur nährend, sondern als Medikamente auch heilsam sind. Das Wissen von der Heilkraft der Pflanzen wird bei den indigenen Völkern und Ethnien von Generation zu Generation weitergereicht. Forscher versuchen, dieses Wissens habhaft zu werden und für sich oder für den Konzern, für den sie arbeiten, patentieren zu lassen. So hatten Wissenschaftler der Universität von Mississippi versucht, ein Patent auf Kurkuma für medizinische Zwecke anzumelden. Erst als indische Wissenschaftler in einem Sanskrit-Text nachwiesen, dass die indische jahrtausendealte Tradition und das damit verbundene Wissen das Wirken dieser Heilpflanze schon kannte, lange bevor es die USA gab, wurde das US-Patentamt in einem gerichtlichen Verfahren gezwungen, dieses und weitere Patente im Zusammenhang mit Kurkuma zu löschen. Leider können sich die Menschen in der Regel nicht dagegen wehren, dass ihnen ihr Wissen und ihre Pflanzen geraubt werden, allein schon deswegen, weil eine rechtliche Vertretung viel zu teuer wäre.

Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass Konzerne meinen, die Natur und das Leben, das sie hervorbringt, Gott gleich zu ihrem Eigentum erklären zu können. Zu einem Eigentum, das Gewinn einbringt, das meistbietend verschandelt wird, mit dem spekuliert wird. Ein solches Raubrittertum nimmt, und das ist die zweite Ungeheuerlichkeit, den Menschen, die noch in Achtung vor der Natur leben, ihre Existenz und ihre Würde. Aber in einer Welt, wo die Gier mittlerweile das Maß aller Dinge ist, wird der Mensch ebenfalls als verwertbarer oder nicht verwertbarer Rohstoff betrachtet.

In der gemeinsamen Erklärung der "International Commission on the Future of Food and Agriculture" und der "European Network of GMO Free Regions and Local Authorities" von 2003 heißt es in Abschnitt 9 und 10:

9. Seeds are a gift of nature and of diverse cultures that must be passed from generation to generation. They are a common property resource, to be shared for the well being of all and saved for the well being of future generations.

10. No life form, be it plant, animal or human life, can be patented or monopolized. Every violations of dignity and 'sanctity' of life, of the principles of biodiversity, and of the legitimate inheritance of farmers and indigenous peoples worldwide must be fought according to the Convention on Biological Diversity.

[deutsche Übersetzung:]

9. Saatgut ist ein Geschenk der Natur und verschiedenartiger Kulturen, das von Generation zu Generation weitergegeben werden muss. Saatgut ist eine Ressource, die Eigentum aller ist, die zum Wohle aller Menschen und zum Wohle zukünftiger Generationen gemeinsam genutzt und weitergegeben werden muss.

10. Es kann kein Patent oder Monopol auf Leben geben, gleich ob pflanzliches, tierisches oder menschliches Leben. Jeder Verstoß gegen die Würde und die Unantastbarkeit des Lebens, gegen den Grundsatz der biologischen Vielfalt und jeder Angriff auf das rechtmäßige Erbe und Wissen der Bauern und der indigenen Völker weltweit muss bekämpft werden gemäß der Konvention über Biodiversität.

Greenpeace⁶ beschreibt die Wirklichkeit:

„Der Patentschutz auf Gene, Zellen, Pflanzen und Saatgut erlaubt es dem Konzern, den Nachbau, d.h. die Aussaat des aus der Ernte gewonnenen Saatguts zu kontrollieren. Vor jeder Aussaat müssten die Bauern ihr gesamtes Saatgut dann teuer von den Agrarkonzernen kaufen. Das werden sich viele nicht leisten können. Auf die Hauptnahrungspflanzen Reis, Mais, Weizen, Soja und Sorghum-Getreide wurden bereits etwa 1000 Patente erteilt.

Im südlichen Afrika herrschte 2002 infolge der Dürre eine akute Hungersnot. Rund 13 Millionen Menschen waren bedroht. Die USA lieferten genmanipulierten Mais als Nahrungsmittelhilfe. Sambia, Simbabwe und Mosambik lehnten diese Hilfe jedoch ab. Sie befürchteten, dass der Gen-Mais keimfähige Körner enthalten könnte, die dann nicht nur gegessen, sondern auch ausgesät werden würden. So hätte sich der Gen-Mais unkontrolliert ausbreiten können. Die Folgen für die Umwelt und die landwirtschaftliche Produktion der betroffenen Staaten hätten fatal sein können. Mais ist das wichtigste Nahrungsmittel im südlichen Afrika.

Es gibt Alternativen zum Vorgehen der USA: Tansania und Kenia boten herkömmlichen Mais, Indien Reis und Weizen an. 12 Andere Länder wiederum stellten Geld für Getreideaufkäufe aus der Region zur Verfügung. Doch davon wollen die USA nichts wissen. So äußerte sich ein Sprecher des US- Entwicklungsministeriums auch ganz ungeniert, als Indien sich über genmanipulierte Nahrungshilfen aus den USA beschwerte: Beggars cannot be choosers – Bettler haben keine Wahl.

Mit dem Streit um den Import von Gen-Mais in afrikanische Länder wurde auch erstmals öffentlich, dass die USA diesen Ländern, zum größten Teil gegen ihren erklärten Willen, schon seit 1996 Gen-Mais und -Soja als Hungerhilfe geliefert hatten. Wie der New Scientist im September 2002 berichtete, gelangten die Lieferungen nicht nur in viele Staaten Afrikas, sondern auch auf die Philippinen, nach Indien, Bolivien, Kolumbien, Guatemala, Nicaragua und Ecuador.“

Wir ahnen, was für eine Welt entstehen würde, wenn wir dies alles stumm hinnähmen. Weltweiter Hunger auf der einen Seite und wenige, die vor gefüllten Fleischtöpfen sitzen und nach dem Digestif verlangen, auf der anderen. Die Natur öde, baumlos, ausgelaugt, Wetterkatastrophen ausgeliefert. Die traditionelle Landwirtschaft ruiniert, Nahrung immer weniger bezahlbar, unendliches Leid von verwerteten Tieren. Die weltweit sich ausbreitende Armut als stumme Begleiterin der sich ausweitenden diktatorischen Strukturen. Kriege um die zur Neige gehenden Ressourcen, Kriege, zu deren Rechtfertigung dann nicht einmal mehr Vorwände konstruiert, sondern die einfach geführt werden.

Wie es aussieht, kommt die Politik nicht gegen die Macht der Konzerne an. Es gibt zwar unzählige Konferenzen wie die in Bonn, doch selten bindende Ergebnisse.

Dabei kämpfen tapfere Menschen und Organisationen schon lange gegen diese unheilvollen Entwicklungen an: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Arbeit an ethischen Grundlagen orientieren, Bauern und Bäuerinnen⁷, NGOs, deren Arbeit und Einsatz wir es verdanken, dass wir noch nicht weiter sind auf dem unheilvollen Weg zu einer ausbeuterischen Welt-Gesellschaft, die ausschließlich von den Reichen und Mächtigen bestimmt wird.

6 www.greenpeace.de (1.10.2004): Gen-Technik: Keine Hoffnung für Hungernde

7 www.viacampesina.org, La Via Campesina – International Peasant's Movement sei hier stellvertretend erwähnt.

Es bleibt die Aufgabe der Zivilgesellschaft, sich schützend vor diesen Planeten zu stellen und klar zu machen, dass er allen Menschen Wohnstatt und Nahrung schenkt. Es muss wenigstens der Versuch unternommen werden, die Erde vor dem Zugriff von Gier und Macht zu retten. Sie ist ein Geschenk, ohne Bedingungen gegeben, und sie steht nicht zur Disposition einiger weniger und schon gar nicht zum Ausverkauf an.